

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 12½ Sgr.
= 48 Kr. rh. = 65 Nfr. str.
Inserate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

Nr. 29.

Mittwoch, den 13. April 1870.

8. Jahrgang.

Zur Beachtung. Man glaubt mehrfach eine Konsequenz darin zu erblicken, daß wir Meinungsäußerungen, welche scheinbar oder wirklich gegen die Tendenzen des Deutschen Buchdruckerverbandes verstößen, als selbstständige Artikel bringen und so denselben eine gewisse Wichtigkeit beilegen. Unser Grundsatz in dieser Beziehung ist von Anfang an gewesen, Jeden seine Meinung frei äußern zu lassen, unberücksichtigt, ob dieselbe im Sinne der Mehrheit ist oder nicht; selbstverständlich können dieses Recht nur Verbandsmitglieder beanspruchen, so lange der „Corr.“ Organ des Verbandes ist. Wir glauben im Sinne aller unserer billig denkenden Leser zu handeln, wenn wir dieses Verfahren auch in Zukunft beibehalten.

Die Redaktion.

Verbands-Nachrichten.

Saalgau. Den Ausführungen des Buchdruckers August Marahrens in Nr. 24 des „Corr.“ gegenüber erklären 42 Mitglieder des Ortsvereins Halle: Die Behauptung, daß sich unter den Verbandsmitgliedern außer einigen „Schreibhässeln“, welche die übrigen gleichsam als ein Rudel Schafe am Narrenseil herumführen, nur noch eine Masse furchtsamer Hasenfüße befinden sollen, die aus Furcht, von ihren Genossen in gekünstelter Weise verfolgt zu werden, durch Verschlucken der Wahrheit an ihrer Sache zum Lügner werden, bezeichnen wir als eine Impertinenz; ebenso die Annahme, daß der Verband das Licht der Öffentlichkeit scheue und seine Handlungsweise zu verbergen suche. Absurd und den Einfluß der Inpiration verrathend, stellt der Buchdrucker M. ferner die Behauptung auf, daß seitens des Verbandes jeder Strike und wenn dieser auch durch Unverständnis, Feindschaft oder andere unehrenhafte Motive entstanden sei, unterstützt würde, und zwar „urtheilslos“. Gegen solche absichtliche Verdrehungen und Ungereimtheiten

verwahren wir uns entschieden, da das Gegentheil dieser Behauptung längst erwiesen ist. Es ist eine schreiende Unwahrheit, wenn gesagt wird, der Verband stütze Unfrieden in dieser Hinsicht. Der Verband fordert seine Angehörigen auf, in besonnenem, ruhiger Weise die Vereinbarung der gegenseitigen Verhältnisse anzubahnen, und uns ist noch kein Fall bekannt, wo auf die Bewilligung seiner Forderungen der Untergang und Ruin des Bewilligers erfolgt wäre. Träte dieser Fall ein, erst dann würde der Buchdrucker M. und Andere mit ihm Recht haben, wenn dieselben von Ausschreitungen sprechen. Aber zu solchen Forderungen wird sich der Verband nicht hinreißen lassen, da sie gegen sein eigenes Interesse gehen, indem es ihm nicht um die Zerstörung, sondern um eine Ausharung der Nahrungsquellen (aber nicht der Reichthumsquellen) zu thun ist. Es ist darum kein so großes Kunststück, als der Buchdrucker M. meint, die Frage, was aus der Potenz dieser Principien hervorgehen wird, zu beantworten. Wir finden, wenn wir — nach seiner Vorschrift — die Hand auf's Herz legen, nur das eine Richtige, daß dann die Menschenwürde zur Geltung gebracht sein würde. Ueber die schließlich dem Verbande noch zu Theil gewordenen Belehungen enthalten wir uns jeder Äußerung, da sie aus dem Verbandsstatut entspringt, an solcher Stelle, wie hier, aber einen widerlichen Eindruck machen.

Rundschau.

Deutschland.

Nach einem Erlass vom 26. Februar wird in Preußen der alte Brauch wieder aufgeführt, wonach der König bei dem siebenten Sohne Patenstelle verleiht. Jetzt hat man die Zahl auf acht erhöht, eine wahrscheinliche Folge des erhöhten Militärbedarfs.

Die Postener „Dtsch. Zeitung“ fordert, gestützt auf die Gewerbeordnung, die hinterlegte Caution zurück und

will diese Forderung event. im Wege des Civilprocesses verfolgen.

Am 14. Mai, Vormittags 9 Uhr, findet in Leipzig die erste ordentliche Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins statt und nach Beendigung derselben ein gemeinschaftliches Mittagessen (à la Courvert 1 Tzhr. ohne Wein).

In Leipzig feierten dieser Tage der Obermaschinenmeister Becker bei Brodhaus und der Maschinenmeister Seiler bei B. Tanchitz ihr 50jähriges Buchdruckerjubiläum.

Unsere Bemerkung über den Schutz des literarischen Eigenthums hat Hr. Carl B. Lork in Leipzig veranlaßt, uns „Gesinnungslosigkeit“ vorzuwerfen. Wir sagten darin u. A., daß man wol auch einmal daran denken könne, den Arbeitern einen ähnlichen Schutz zu gewähren, und zwar durch Errichtung und Erhaltung von Invaliden- u. c. Klassen seitens der Fabrikanten. Ferner wurde die Frage aufgeworfen, ob der Arbeitgeber nicht moralisch und gesetzlich zu verpflichten sei, den Arbeiter, der ihm eine lange Reihe von Jahren gedient, aus eigener Tasche zu erhalten. Weil wir nun seit Jahren und heute noch gegen die „Wetheligung der Arbeitgeber bei den Kassen“ protestiren, schließt Hr. Lork, daß dies gesinnungslos sei und beweist damit, daß er den Satz gar nicht verstanden hat. Unseren Lesern gegenüber haben wir nicht nötig, das oben Gesagte des Weitern zu erweitern. Gesinnungslos ist nur Derjenige, welcher gegen seine Ueberzeugung schreibt und handelt, und das haben wir nicht nötig, Hr. Lork. An derselben Stelle zeigt sich Hr. Lork entriistet, daß wir die Leipziger Buchdrucker-Verhältnisse nicht in glänzenden Farben schildern: Wir sind eben nicht gefonnen, uns vor ganz Deutschland lächerlich zu machen, was Denjenigen geschehen würde, der ein solches Wagstück beging. Die erwähnten Verhältnisse sind in allen Orten so bekannt, daß sie keiner besondern Erklärung bedürfen.

Ein Beitrag zur Geschichte der Buchdrucker.

(Fortsetzung.)

Die Deputation erwiderte hierauf, diese Antwort sei in keiner Weise befriedigend, sie habe erwartet, daß ihr Schreiben einer Principalversammlung mitgetheilt und daß sie den Beschluß derselben erhalten würde. Da dieses aber nicht der Fall, so sei die Deputation verpflichtet, endlich den Weg Rechts zu betreten.

Eine Gehilfenversammlung wurde einberufen und beschlossen, daß alle hieselbst arbeitenden Gehilfen zur Führung des Processus 3 Mark einzuschließen hätten. Zum Anwalt wurde der jetzige Senator Dr. Versmann erwählt, welcher sich auch bereit erklärte, die Sache der Gehilfen zu vertreten. Nach Durchsicht aller Acten war er von dem Rechte der Gehilfenschaft so überzeugt, daß er die Erklärung abgab, er werde den Proceß ohne Weiteres und ohne irgend einen Einschub führen, auch sollte seinen Klienten nicht ein einziger Schilling Kosten dadurch erwachsen. Demnach gab er zu bedenken, daß besonders in dieser Angelegenheit ein annehmbarer Vergleich einem fetten Proceß vorzuziehen sei, denn der Haß und die Ehitane des verlierenden Theiles werde sich später auf allerlei Weise offenbaren, und daß es für Leute, die täglich zusammen wirken und von einander abhängig seien, nur unangenehme Folgen haben würde, müßte man mit Bestimmtheit voraussehen.

Die Principale hatten eine Versammlung angesetzt, um ihre einseitig entworfenen neuen Statuten zu beraten und in Kraft treten zu lassen. An demselben Tage legte Dr. Versmann Verwahrung ein gegen jede einseitige und gewaltsame Abänderung der Vereinsstatuten, namentlich warnte er vor einer Mittelung an dem Kassenwesen. Infolge dessen wurden die Statuten allerdings vorgelesen, aber eine Debatte darüber fand nicht statt. Zwei Mitglieder des Vorstandes wurden

beauftragt, mit dem Rechtsanwalte der Gehilfen Rücksprache zu nehmen, welche dahin führte, daß man die Deputation unter folgenden Bedingungen wieder zu den Versammlungen einladen werde: 1) daß in Zukunft die Deputation zur Hälfte aus Zeitungssetzern, die andere Hälfte aber aus den Gehilfen der übrigen Druckereien bestehn; 2) daß die in den zwei Quartalsversammlungen ohne Zuziehung der Deputation vorgenommenen Antshandlungen anerkannt und daß eine Wiederholung derselben nicht statzufinden brauche, und 3) wünsche man, daß das Johannisfest aufgeschoben werde, damit die nächstens noch Loszusprechenden Theil daran nehmen könnten.

Auf diese Bedingungen, mit Ausnahme des dritten Punktes, weil schon Alles zum Feste vorbereitet und abgeschlossen war, gingen die Gehilfen unbedenklich ein und die Deputation wurde in der frühesten Form zu der am 8. Juli 1849 angefügten Quartalsversammlung wieder eingeladen und die Antshandlungen wurden vorgenommen, mit Ausnahme der Vorstandswahl, welche man später vornehmen wollte. Auch wurden der Deputation das Verzeichniß der Eingeschriebenen und Losgesprochenen, sowie auch die eingegangenen Gelder eingehändigt.

Der Proponent verlas einen Protest, von sieben Principalen unterzeichnet, gegen die eigenmächtig von demselben wieder hinzugezogene Deputation und verwahrten sich dieselben gegen jede aus der Wahlhandlung entstehende Verbindlichkeit. Ferner ließen die ganz ungewandelten Zeitverhältnisse eine durch Nichts zu hemmende Concurrenz erwarten, wobei die Verpflichtungsacte der Gehilfen, welche ohnedies nie zur Wahrheit geworden, ganz unmöglich sein werde und das Band, welches Principale und Gehilfen aneinander fesseln sollte, sich von selbst schon gelöst habe; die Vorgänge des letzten Jahres hätten auch gelehrt, daß die gegenseitige

Bereinigung die Principale nicht im Geringsten gegen die extremste Willkür der Gehilfen schütze; auch könne man, im Widerspruch mit allen anderen Kunstgenossenschaften in Deutschland, ferner kein so hohes Principals-Intervium, sowie Einschreibe- und Lossprechegeld von den Lehrlingen erheben; deshalb beharre man bei den Beschluß: daß eine Vertretung der Gehilfen in der bisherigen Weise nicht ferner anguerneuen und daß die Principale die Controle über das Lehrlingswesen selber in die Hand nehmen werden.

Vierzehn Tage hierauf wurde die Wahlhandlung ohne die Deputation vollzogen; es wurden vier Unterzeichner des Protestes in den Vorstand gewählt, von denen einer dieser Herren, welcher, um den Proceß zu vermeiden, mit dem Anwalt der Gehilfen die Streitfrage vermittelt hatte, zum ersten Proponenten erhoben wurde. Hiernach konnte man also annehmen, daß der eingetretene Friedenszustand von Seiten eines Theiles der Principale nicht ernstlich gemeint war. Es wurde deshalb von Seiten des Anwaltes der Gehilfen dem Vorstände ein Document zur Unterschrift eingehändigt, wonach sich Principale und Gehilfen verpflichten sollten, für die Folge nicht wieder die Statuten einseitig zu verlegen. Die Unterzeichnung desselben war nicht zu erlangen.

Im August erhielt die Deputation vom Centralvorstande des Gutenbergbundes 20 Einladungscirculars an die Principale zu dem am 30. September in Berlin abzuhaltenden Congreß des Gutenbergbundes, die dem ersten Proponenten zugesellt wurden, welcher die Meinung aussprach, es sei das eine officielle Einladung, den Congreß zu besuchen. — Infolge einer Aufforderung des hiesigen Vorstandes des Gutenbergbundes, welcher schon einen Abgordneten, Herrn Carl Wulff, gewählt hatte, setzte der Herr Proponent eine Principalversamm-

„Herrendienst geht vor Gottesdienst!“ schreibt der Oberflüchtenant v. Danneberg in Einde an einen Beifitzer daselbst, der sich darüber beschwert hatte, daß katholische Soldaten am ersten Weihnachtsfesttage Kieß streuen und an einem andern Festtage zum Reiten befehligt wurden.

In Lüneburg wird ein Organist gesucht. Das Consistorium fordert „civilverpflichtungsberechtigte Militairwärter“ auf, sich zu melden. Darum auch die Organisten aus dem Militärstande recrutirt werden, ist nicht gesagt.

In Darmstadt wird eine Ausstellung von selbstgefertigten Arbeiten der Handwerker, Fabrikarbeiter und Lehrlinge aus dem Großherzogthum Hessen veranstaltet.

Die „Bayerische Landeszeitung“ in München ist mit Ende März eingegangen.

Oesterreich.

Zur Vervollständigung der Caution des „Volkswille“ in Wien sandte Aug. Labendorfer in Zürich 1000 fl. Inzwischen hatte die Arbeiterunterstützungskasse den Betrag vorgeschossen, damit das Erscheinen des gedachten Blattes keinen Aufschub erleide. Diese 1000 fl. sind nach Ankunft mit Beschlag belegt worden, weil sie aus einem „republikanischen Fonds“ herrühren; weil sie ferner für den „Volkswille“ bestimmt sind, „der hochverrätherischer Vorfahrung verdächtigt erscheint“ — Nummer Eins. Eine Pariser Correspondenz für das erwähnte Blatt wurde von der Post dem Landesgericht ausgeliefert — Nummer Zwei. Neun Arbeiter befinden sich 15 Wochen, fünf Arbeiter 6 Wochen in Untersuchungshaft — Nummer Drei. Die Bildung eines Fachvereins für Anstreicher, Vergolder und Lackirer wurde verboten — Nummer Vier. Drei Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins, welche eine humoristische Tanzordnung beim Ball des Vereins vertheilt, wurden wegen „unbefugter Verbreitung von Druckschriften“ verurtheilt — Nummer Fünf. In Brinn projectirt man die Errichtung einer Fabrik-Centralkassa, an deren Spitze immer ein Fabrikant stehen muß, der die Verwaltung einem Beamten überträgt und aus deren Fonds Arbeiterhäuser erbaut werden sollen. Ist der Arbeiter „ungehorsam“, verliert er natürlich sein Recht an die Kasse und wird aus dem Arbeiterhause ausgewiesen — Nummer Sechs. Die Millergesellen in Graz und Umgegend haben Strike gemacht. Dieselben mußten größtentheils auf Säcken schlafen, wurden schlecht bezahlt und mit „Du“ angeredet — Nummer Sieben. Das sind die Nachrichten aus Oesterreich.

Der Budgetausschuß des Wiener Abgeordnetenhauses beschloß am 2. April, die Aufhebung des Zeitungsfteampels nicht zu beschließen und die Regulirung der Infratextsteuer zu empfehlen.

Correspondenzen.

F. M. Berlin, 1. April. In der gestrigen Sitzung des Vereins wurde der Antrag auf Ernennung eines Referenten für den „Corr.“ angenommen und dem Vorstande die geeigneten Schritte dazu überlassen. — Zu Betreff des Wiener Strikes wurde von einer Seite geltend gemacht, daß der Strike durch Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Zeitungssetzer wahrscheinlich ver-

puscht sei, da man die Werke, um die Setzer auszuheuern, unthätigenfalls liegen lassen könne. Von anderer Seite wurde erwidert, daß die Zeitungs- und die Werldruckereien in Wien sämmtlich getrennt seien, und man dem Entschlusse der Zeitungssetzer, die Arbeit wieder aufzunehmen, keine Schuld beimesen könne, wenn der Strike, wie es jetzt den Anschein habe, auch im Sande verlaufe. — Darnach erstattete die Tarifcommission Bericht über die Verhandlungen mit der Principalcommission, und sind dort seitens der „Herren“ wieder recht nette Forderungen gestellt. Unter Anderm verlangte der durch seine Theilnahme an der „Mannheimer Schneiderei-Conferenz“ auch wol in weiteren Kreisen bekannt gewordene Herr Böfser: Die Commissionsmitglieder sollten eine Vollmacht beibringen; ohne Mandat verhandle er keine fünf Minuten mit ihnen! Gut gebrüllt, Löwe! Ueberhaupt nimmt das feindselige Verhalten der Principale gegen die Gesellen hier mit jedem Tage zu. Zwei einschlagende Thatsachen mögen hier Platz finden. In der Buchdruckerei der Wwe. Schimenz, einem sogenannten „Taubenschlag“, wurde ein Setzer angeblich zu 7 Thlr. (gewisses Geld) engagirt, stand jedoch, wie fast immer, nur drei Tage dort, erhielt seine 3½ Thlr. und ging. Nun kommt der hinkende Pote in Gestalt des Gerichts. Frau Schimenz hat nämlich gegen Herrn R. eine Klage wegen Unterschlagung eingereicht, da sie behauptet, es sei hierbei das Geld für eine Punktirerin oder ein anderes Mädchen — was weiß ich — gewesen, indem sie mit ihm nur 5½ Thlr. vereinbart habe — über welchen Preis hinaus sie noch niemals gezahlt, auch nie einem Setzer mehr zugesichert habe*. Uebrigens soll ihr jetzt bei der Sache nicht recht wohl sein, da sie den Setzer aufgefordert: „er möge sagen, er sei betrunken gewesen;“ sie wolle ihn dann gern wieder, und zwar zu 8 Thlr., engagiren! — Ein zweites Spectakelstückchen, wie es wol noch kaum übertroffen worden, hat sich hier in der Druckerei von R. Bergmann abgepielt. Es standen dort nämlich sämmtliche Setzer, wie hier jetzt fast in allen Druckereien, ohne Kündigung. Als nun eine Zeitung, die bis jetzt dort gedruckt worden, einem andern Buchdruckereibesitzer hier übertragen wurde, hielten es die dabei beschäftigten Setzer für gerathen, der Zeitung dorthin zu folgen, um so mehr, als andere Arbeiten gewöhnlich nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind. Als nun aber am Sonnabend von den Setzern der rückständige Lohn verlangt wurde, erklärte ihnen Herr Bergmann rundweg: „sie müssen sich von dem Herausgeber der Zeitung (11)** ihre Löhne fordern, da er nach einem so rückwärtslosen Benehmen gegen ihn keinen Pfennig zahlen würde!“ Dem Gerichte, daß Herr B. augenblicklich selbst in Geldnoth gewesen und durch obige Motivirung seine Zahlungsunfähigkeit verdecken wollte, ist nicht so viel Gewicht beizulegen — wir sind vielmehr der Ansicht, daß es nur ein Nachseet des durch den Abgang der Setzer — wie er sich auch geküßert haben soll — um eine ergiebige Ausbeutungsquelle gebrachten Principals war. Weiteres ist hierzu wol nicht zu bemerken; nur die Notiz mag hier Platz finden, daß gegen Herrn Bergmann bereits die Klage auf Auszahlung der Löhne ein-

* Für unsere Preise dann ein recht schönes Moment.
** In nächster Zeit werden also wol die Setzer sich von den Kunden des Geschäfts ihre Löhne zusammenholen müssen!

gereicht worden und wir das Resultat, welches übrigens Niemandem zweifelhaft sein kann, durch den „Corr.“, um in diesem wie auch in dem weiter oben angeführten Falle dem öffentlichen Gerechtigkeitsgefühl Rechnung zu tragen, veröffentlichten werden. Das Eigenthümliche dabei ist, daß beide Fälle sich bei eigentlichen Nichtbuchdruckern zugetragen, denn Herr Bergmann hat die „edle Kunst“ ebenwiewenig, als die Witwe Schimenz erlernt; auch ist der Glaube hier stark verbreitet, daß der Erstere sich zu diesem Vorgehen auf Anrathen eines mit ihm focirten literarischen „Ausbeutere“ entschlossen habe.

* Berlin, 6. April. (Vereinsbericht.) In der Sitzung des Vereins vom 31. März erstattete die zum Zwecke der Regelung der hiesigen Tarifverhältnisse gewählte Commission der Gesellen Bericht über den Verlauf der mit der Principalcommission stattgehabten ersten Conferenzen. Das Resultat war in Kurzem Folgendes: Die Herren Principale lehnten es ab, mit einer Commission zu verhandeln, welche sich nicht in dem Besitze einer ihr vom Vereine ertheilten Vollmacht befände. Der Verein ertheilte nach längerer Discussion eine solche und beauftragte den Vorsitzenden, den Herren Principale davon Mittheilung zu machen. — Ein von einem Mitgliede gestellter Antrag auf Ernennung eines officiellen Berichterstatters für den „Corr.“ wurde dahin erledigt, dem Vorstande anheim zu geben, eines seiner Mitglieder mit der regelmäßigen Berichterstattung zu beauftragen. — In der Wiener Angelegenheit ist zu berichten, daß nach Verlesung eines Artikels aus dem Wiener Blatte „Vorwärts“, betreffend die Situation der Wiener Collegen, die abermalige Abfindung von 100 Thln. genehmigt wurde.

* Düsseldorf. Es scheint in letzter Zeit am Niederrhein Sitte zu werden, durch offene und verdeckte hämische Andeutungen und Bemerkungen etwaige Uebelstände zu rügen oder aufzudecken, einerlei, ob die gehässige Form derartiger Artikel verlegt und so mehr schadet als nützt. Wir würden die Notiz hinsichtlich eines Berichts über die Anwesenheit des Herrn Härtel hier nicht beachten, wenn der Verfasser derselben sich nicht im Stande glaubte, uns wegen unferes Stillschweigens über die als „Curiosum“ bezeichnete Versammlung dem „homerschen Gelächter Tausender“ preiszugeben. Wenn vielleicht die Agitationskreise unferes Verbandespräsidenten nur die Frucht tragen sollten, im „Corr.“ ewig und immer dasselbe Referat aus den verschiedensten Tonarten über Empfang, ruhiges Wesen, Reden und Ab-schied desselben her zu leiern, so müssen wir bekennen, daß sie unferer Ansicht nach höchst überflüssig wären. Was die qu. Versammlung anbelangt, so verließ dieselbe genau ebenso, wie die meisten derartigen Versammlungen zu verlaufen pflegen. Das zum „homerschen Gelächter“ Anlaß gebende Ereigniß bestand wahrscheinlich darin, daß der frühere Präsident unferes Vereins, Herr Roloff, infolge persönlicher Gerechtigkeit aus einem höchst kleinlichen Anlasse sein Amt niedergelegt hatte und dieses zur Sprache gebracht wurde. Mag man das nun als Curiosum bezeichnen, wir beruhigen uns damit, daß es auch anderwärts sonderbare Ränze giebt, wie Herr Härtel es selbst aussprach: er finde es hier wie allerorten unter den Buchdruckern. — Oder bezeichnet der Einsender die Abstimmung

lung ohne die Deputation zur Wahl von Vertretern auf dem Berliner Congreß an.

Durch diese Handlung des hiesigen Gutenbergbundes verantwortl. und um die Rechte der Gesellenvereine zu wahren, erließ die Deputation ein Schreiben an den Proponenten, worin dargelegt wurde, daß der hiesige Vorstand des Gutenbergbundes nicht im Stande sei, die Gesellenvereine zu vertreten, weil dieser Verein nur eine Oppositionspartei in den Kassenversammlungen bilde und durch sein Auftreten schon vielfach Aergerniß erregt habe, infolge dessen schon mehre Mitglieder vom Bunde zurückgetreten seien, und mehre Andere noch nachfolgen würden.

Die Principale hatten zwei Abgeordnete zum Congreß gewählt und der Proponent forderte die Deputation auf, dahin zu wirken, daß auch die „Nicht-Gutenbergblinder“ ebenfalls einen Deputirten wählen möchten. Er hatte zu dem Zweck einer Ausgleichung der Meinungen im Verein mit mehren Principale eine freundschaftliche Zusammenkunft mit der Deputation und dem Vorstande des Gutenbergbundes veranstaltet; die Unterhaltung wurde aber so erregt, daß der Proponent den Vorstand des Gutenbergbundes, dessen Tendenzen man früher mit dem größten Mißtrauen betrachtete, als die rechtmässige Behörde der Gesellen anerkannte, die Deputationsmitglieder aber als Sonderblinder bezeichnete.

Dieses Benehmen mußte den größten Argwohn gegen die Aufrichtigkeit der Herren wachrufen. Man konnte sich nicht einbilden, daß dieser Eifer durch wahre Liebe zu den Bundesprincipien genährt wurde. Da dieselben hier an Orte durch allerlei Mittel den Versuch gemacht hatten, die Vereinigung zwischen Principale und Gesellen zu zertrümmern, so konnten sie doch unmöglich die Absicht hegen, nach Berlin zu gehen, um sich dort in dieser Beziehung neue Fesseln zu schmieden,

weil der Gutenbergbund ebenfalls eine Vereinigung von Principale und Gesellen in sich haben wollte. In den Hauptprincipien stimmte der hiesige Buchdruckerverein mit den Bestrebungen des Gutenbergbundes überein. Nur mußte hier an Orte noch eine Bundeskassa gegründet werden, um diejenigen Mitglieder, welche durch die Vereinsbestrebungen in Noth gerathen, vor Mangel zu schützen, und dann mußte auch die Freiwilligkeit und Gegenseitigkeit im Unterstützungs-kassenwesen eingeführt werden, welches bei der hiesigen Kassenorganisation keine erheblichen Schwierigkeiten verursachen konnte.

Die Deputation setzte eine Gesellenversammlung zur Wahl eines Abgeordneten nach Berlin an. Nach längerer Debatte, in welcher das Vorgehen des hiesigen Gutenbergbundes scharf getadelt, wurde die Beschickung des Berliner Congresses mit großer Majorität abgelehnt, weil man durch die Theilnahme an demselben auch moralische Verpflichtungen übernehmen und dadurch denjenigen Principale, welche dazu rathen, vielleicht eine Waffe in die Hand geben würde, welche sie zur Durchföhrung ihrer Pläne gegen die Gesellen setzen könnten. Im Uebrigen sei es zweifelhaft, ob das Gute, welches in Berlin etwa beschloffen, auch uns zu Theil würde, wenn die Principale es nicht mit ihren Ideen vereinbarlich und ihren Vortheil dabei fänden. Die Deputation wurde beauftragt, eine Zuschrift an das Centralcomité des Gutenbergbundes in Berlin zu senden und zwar vermittelt der Post, worin die Ursachen der Nichtbeschickung des Congresses und die hiesigen Verhältnisse gründlich auseinandergesetzt würden. — Auch wurde der Beitrag zur Deckung der Congreßkosten, pro Mitglied 3 Schillinge, bewilligt.

Die mit der Abreise unferer Congreßabgeordneten eingetretene Ferienzeit glauben wir am besten dadurch ausfüllen zu können, indem wir unfern Blick dem all-

gemeinen deutschen Streben zuwenden. Wenn es auch der herzlichste Wunsch jedes Collegen hier am Plage war, endlich etwas Gutes und Dauerndes geschaffen zu sehen, so wurde dieser durch den Anfall der hiesigen Wahlen sehr herabgestimmt. Bei alledem aber standen die Sachen in Berlin bedeutend schlechter als bei uns.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur. In New York erscheint eine illustrierte Monatschrift: „The Aldine Press“, welche sich die besondere Aufgabe gestellt hat, die Fortschritte der Typographie durch hervorragende Leistungen in der Ausstattung und dem Drucke des Blattes selbst zu veranschaulichen.

Schnitzer und Schnitzel.

Sport. Der „Speyerer Anzeiger“ (Gilarbone) ver-kündigte neulich dem Publicum, daß er in einer Auflage von 3300 Exemplaren gedruckt werde. Sofort bot man ihm für jeden Abonnenten über 1800 einen Thaler, außerdem erklärte „Die Rheinpfalz“ (Kleeberger), daß die Druckzeit des Anzeigers nicht mehr wie 1½ Stunden in Anspruch nehme, ergo könnten nicht mehr wie 1850 gedruckt werden. Darauf erklärt der Maschinenmeister Carl Sammel bei Gilarbone „auf Pflichten und Gewissen“, daß er auf jeder seiner beiden Schnellpressen mit Leichtigkeit 15—1600 Exemplare in der Stunde zu drucken im Stande sei. Am 22. März habe er mit einem Dreher 30 Bogen in der Minute = 1800 Bogen in der Stunde, mit zwei Drehern 32 Bogen = 1920 in der Stunde gedruckt. Die in Frage kommenden Maschinen sind die gebräuchlichen — Nr. 3 zu 2500 fl., auf dem Preiscourant mit 1200 Exempl. pro Stunde angegeben.

über die von Essen angeregte Wiederaufnahme eines Ausgeschlossenen vielleicht als Curiosum? Dann ziehen wir es vor, den Mantel christlicher Liebe nach seinem Beispiele anzunehmen, um nicht unschuldige Persönlichkeiten zu curiösen Objecten mißbraucht zu sehen. — Sollte aber ein anderer Punkt als „Curiosum“ dienen können, nun — heraus damit, offen und ehrlich, was es auch sein möge! Wenn man im Stande ist, den „besten Theil“ der hiesigen Kollegen „den homerischen Gesächtern Tausender preiszugeben“, so verdienen dieselben keine Schonung und noch viel weniger der schlechteren Theil. — Will man die Eintracht, die wir im Niederrheinischen Verbands nicht gern gestört sehen möchten, will man eine wahre Kräftigung desselben, so verlasse man den seit einiger Zeit eingeschlagenen Weg, die Konsequenzen werden sonst nicht ausbleiben!

Gleiwitz, 4. April. Der hiesige Ortsverein der Buchdrucker hat in letzter Zeit, entgegen den Principien des Verbandes, es zu seiner Aufgabe gemacht, das gute Einvernehmen zwischen Principalen und Gehilfen zu stören, von den hiezu bestehenden zwei Druckereien Zuträgerien aus einer Office in die andere, ohne Untersuchung des wahren Sachverhalts, willkürlich zu beurtheilen und dadurch zu einer im Referat in Nr. 23 unwarhaken Behauptung Veranlassung gegeben. In der Buchdruckerei von Reinhard David sind 4 Gehilfen, 1 Lehrling, 1 Arbeitsbursche beschäftigt, von den Gehilfen sind 2 in gewissen Gelde, 2 setzen ein bestimmtes Deputat für die daselbst erscheinende Zeitung. Erstere erhalten von jeder jede Stunde, letztere jede Ueberleistung bezahlet. Leider hat aber in letzter Zeit ein Sezer, Namens Hornung (Referat von Dr. Wichura aus Ratibor ausgestellt), in dieser Buchdruckerei Aufnahme gefunden, der ein Deputat von 8 Tausend n in der gewöhnlichen Arbeitszeit nicht zu liefern im Stande war, ungeachtet der Principal es gestattete, daß der erst ein Jahr in der Druckerei beschäftigte Lehrling für ihn den Satz ablegte. Selbstverständlich hat Hornung nicht noch seine Ueberstunden bezahlet erhalten können. Da die Gewerbefreiheit keine Controlle über unbrauchbare Gehilfen gestattet, so werden Sezer der Königl. Office in Breslau und der Prokonsulatschen in Teschen das hier Gesagte wol bestätigen; in jeder dieser Druckereien hat Hornung einige Tage gefanden. Auf dem Wege der Herbschaftung allein kann dem Uebel abgeholfen werden, daß gewissenlose Geschäfte Menschen in die Welt schicken, die nicht im Stande sind, sich zu ernähren, und ihren Kollegen nur zur Last fallen.

G-a. Pest, 29. März. Seitens unserer Tarifcommission sind noch folgende Unterstüßungsgelder zu quittiren: Straßburg 6 Thlr., Heidelberg 10 fl. rhein., Verbandsverein Köln 5 Thlr., Hofbuchdruckerei München 5 fl. rhein., Kassel 5 Thlr., Schwanstetter, Briinn 20 fl., Neufahr 14 fl., Temeßvar 17 fl., Prag 15 fl., Lemberg 100 fl., wofür der innigste Dank, und glauben wir im Sinne der geehrten Leser behandelt zu haben, als wir den noch verbleibenden Rest den Wienern zuzubringen. — Vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit an wurden alle Gelder retour gefandt, was wir auf einige Anfragen hiedurch mittheilen, und wolke man daher noch nicht erhaltene Sendungen reclamiren.

G-a. Pest, Anfang April. Obwohl wir uns stets bemüht haben, während der ganzen Dauer unserer Bewegung sowohl unser Vorgehen, wie auch namentlich die Motive dazu unseren Kollegen klarzulegen, so sehen wir doch, daß wir nicht von allen Theilen verstanden worden sind oder verstanden werden wollen. Hierbei müssen wir nämlich auf das bekannte Geschreibsel des Buchdruckers August Marahrens hinweisen. Obgleich es vielmehr am Plage wäre, solche Herzensergießungen aus den oben angegebenen Gründen und nachdem noch Herr A. H. in einer früheren Nummer d. Bl. unsere Angelegenheit besprochen, zu ignoriren, so wollen wir doch, um etwaige Scrupel bei Kollegen, welche uns so thatkräftig unterstützten, zu beseitigen, die Sache noch einmal näher beleuchten. Zuerst müssen wir dem Herrn Artikelschreiber die Thatfache in's Gesicht schleudern, daß er von den Verhältnissen Pest's keinen blauen Dunst hat, oder aber er glaubt selbst nicht an die von ihm in seinem Artikel aufgestellte wahre These, „daß bei der fortwährenden Steigerung der Wohnungen und Lebensmittelpreise nach den ewigen und unabänderlichen Gesetzen der Natur auch eine Steigerung des Lohnes eintreten müsse.“ — Nur auf Grundlage und nach langer Erwägung dieser These haben wir uns entschlossen, das Verhältniß zwischen Lohn und den Bedürfnissen für das Leben wieder herzustellen. Dies war schon das Motiv unserer Preisbewegung im Jahre 1868 und war es auch jetzt. Schon im Jahre 1848 wurde hier mit 14 kr. berechnet, und diese Berechnungswart blieb unangefastet bis zum Jahre 1861, in welchem sich zuerst das Bedürfnis einer Lohnsteigerung fühlbar machte. Damals kamen jedoch politische Situationen dazwischen, welche einen großen Theil der Arbeiter brach legten, wodurch viele Kollegen ohne Beschäftigung waren, während die anderen froh sein mußten, ihre Plätze unter den früheren Bedingungen wieder zu erhalten. Man hatte also nichts erlangt. — Nun kam der Ausgleich des Jahres 1866 und mit ihm hielt ein ungeheurer Aufschwung der Industrie seinen Eingang in Ungarn. Ganz besonders

war es das Zeitungsweesen, welches sich in vorher nie gesehener Maße entwickelte. Neben den vielen Vortheilen und Uebelständen, welche ein so plötzlicher Aufschwung nach sich zieht, machte sich zuerst eine bedeutende Wohnungsnoth bemerkbar, welche fast ausschließlich den Arbeiter traf, da ihm die Mittel fehlten, die horrenden Mieten zu zahlen, während sich der Geschäftsmann trotz hoher Miete in kurzer Zeit ein Kapital zusammenwarf — in solchem Maße waren alle Artikel im Preise gestiegen. — Im Jahre 1868 wurden dann seitens der Buchdrucker diese Thatfachen ihren Principalen vorgeführt und eine Lohnaufbesserung auf 18 kr. verlangt. In 20 Jahren also, in welchen die Lebensbedürfnisse fast durchschnittlich um 100 Proc. im Preise gestiegen waren (was wir, wenn erwünscht, mit Zahlen nachweisen), hatten die Buchdrucker zum bisherigen Preise gearbeitet und erhielten endlich eine Aufbesserung von circa 20 Proc. Wir bemerken hier gern, daß seit dieser Zeit mancher Principal in die Lage kam, ein dießem Tarife keineswegs entsprechendes gewisses Geld zu zahlen, wolke er brauchbare Arbeiter haben, dies waren jedoch Ausnahmen. — Im Herbst vorigen Jahres ergriffen abermals die deutschen Zeitungsetzer die Initiative, um eine Lohnaufbesserung anzupreisen. Sie reichten ihren Principalen und den resp. Redactionen ihr Gesuch ein, und — man erkannte allgemein ihre Forderungen als gerechtfertigt an. Oder wird man etwa glauben, daß dieses Häuflein Zeitungsetzer eine Profession ausübt habe? Wäre es denn unerschick gewesen? — Den übrigen Buchdruckern drängte sich nun unwillkürlich die Frage auf: Sind denn bloß die Wohnungen der Zeitungsetzer theurer geworden, sind denn bloß deren Lebensmittel im Preise gestiegen? Und als man diesen Gegenstand im Vereine zur Sprache brachte, wurde der Beschluß gefaßt, eine Preisauflößerung anzustreben. Da die Wiener zu gleicher Zeit vorgingen, so hielten wir es für angezeigt, unsern Tarif dem ihrigen anzupassen und stellte man statt der beabsichtigten 19 kr. 20 kr. als Norm auf. Der Tarif wurde nun dem Oremium mit dem Ersuchen überreicht, ebenfalls eine Commission zu entsenden, welche in Gemeinschaft mit der unsrigen den Tarif endgültig zu regeln hätte. Dies geschah, aber die Commission war mit keinerlei Vollmacht versehen, ignorirte unsern Tarif gänzlich und legte uns einen neuen vor, mit dem Bemerken, daß dies Alles sei, was wir hoffen könnten. Und das war auch Thatfache, denn auf unsere wiederholten Zuschriften erfolgte keine Antwort mehr. Also nicht von uns, wie es in dem Artikel heißt, wurde jeder Ausgleich von der Hand gewiesen, sondern von unseren Gegnern. Daß unsere Forderungen denn doch nicht so ganz bornirter Unsinn sind, wie man sie zu nennen beliebte, beweist der Umstand, daß einige Principale vom ersten Augenblicke an erklärten, unsere Forderungen gern zu acceptiren, daß sie jedoch durch Beschluß des Oremiums gebunden seien, nachher aber, als die Coalition geklärt war, ihr Wort auch sofort zur That werden ließen. Und fragen wir einen solchen Arbeiter, ob denn bei einer 20 kr.-Berechnung das gewünschte Gleichgewicht wieder hergestellt sei, so wird er immer noch mit Nein antworten müssen. Selbst bei einer solchen Berechnung wird es dem hiesigen Buchdrucker noch nicht möglich, sich das zum Leben zunächst Nothwendige zu verschaffen: eine halbwegs anständige Wohnung, die man allerorts für geringes Geld haben kann, abgesehen von vielen anderen Gemüthen, die man sich anderswo entweder gratis oder aber sehr billig verschaffen kann. Rechnet man dazu noch die ungeheure Entwerthung des hiesigen Geldes, so wird jeder, mit nur einigem Verstande begabte Mensch bald herausrechnen können, in wie weit unsere Forderungen gerecht waren. — Wir kommen nun auf die Pointe des gegen uns gerichteten Vorwurfs zu sprechen: das Anstreben der neunstündigen Arbeitszeit. Hier scheint es ganz besonders, daß der benannte Verfasser jenen, von dem gegangen wordenen ungarischen Minister des Innern einer Pestburger Arbeiterdeputation gegenüber geäußerten berechtigten Aussprüche huldigt: „Der Arbeiter hat nur zu arbeiten, um sonst braucht er sich nichts zu kümmern.“ Ja wol, der Arbeiter, dem man alle erdenklichen Lasten aufbürdet, hat kein anderes Recht an das Leben, als nur zu arbeiten, der Buchdrucker nur die Thatfache seines Principals (!) zu stillen! — Durch Artikel, wie der angezogene, wird man das einmal in's Rollen gerathene Rad der Bewegung nicht mehr aufhalten, es wird über kurz oder lang der Arbeiter aller Orten dahin trachten, den entsprechenden Antheil von dem Ertragniß seiner Arbeit zu erhalten. Zuerst muß es aber sein Bestreben sein, sich möglichst allseitig auszubilden, um den ihm in der menschlichen Gesellschaft angewiesenen Platz auszufüllen, und dazu bedarf er vor allen Dingen Zeit. Von diesem Grundsatz gingen die amerikanischen Arbeiter aus, als sie neunstündige Arbeitszeit verlangten, und die englischen Arbeiter ließen sich bei ihrem Streben von denselben Motiven leiten, doch ist es uns gänzlich unbekannt, daß man dieses ihr Beginnen irgendwo „bornirten Unsinn“ genannt hätte; uns erst war es vorbehalten, durch das Anstreben des gleichen Zieles uns diese Schmeichelei zu verdienen. Die Kollegen aller Orten haben wiederholt gezeigt, daß sie sehr wohl zu

unterscheiden wissen, was billig und was Unsinn, und wir sind überzeugt, daß uns die Unterstüßungen nicht in dem Maße zugegangen wären, hätte man unsere Forderungen irgendwie unbillig gefunden.

**** Vom Rhein, im März.** Unsere Begner machen sich die Bekämpfung des Verbandes in der That sehr leicht. Sie dichten uns Dinge an, woran der eifrigste Verbändler selbst im Traume nicht denkt, und nachdem sie so einen Verband ihrer Phantastie fertig haben, begimmen sie mit Kleingewehr- oder Kanonenfeuer, oder gefallen sich in spaltenlangen Predigten. So soll z. B. der Nimbus eines gewissen Kreises (Verbandes) theilweise schwinden, „wenn seine agitatorischen Bestrebungen nicht länger eine Einigung zwischen Principalen und Gehilfen hindern können.“ Unsern Verbands eine so freche Lüge nachsagen, um einen Grund zu weiteren Anfällen zu haben, ist denn doch des Bösen zu viel. Wie froh wären wir, wenn der Stolz oder der rücksichtslose Eigennutz so mancher Arbeitgeber kein Hinderniß wäre, die Interessen der Arbeiter mit den ihrigen harmonisch zu verschmelzen. Ist dies jedoch bei einer Auffassung möglich, welche den Arbeiter als Verkäufer einer Waare und den Arbeitgeber als Käufer derselben betrachtet? Oder gar da, wo die Bestimmung des Arbeitspreises von dem Angebot und der Nachfrage abhängig gemacht, also ein jeden Tag wechselnder Marktpreis sich gebadet wird? Wenn schon der Nothbehelf während des Ueberganges von der Lohnarbeit zur Association, ein Tarif nämlich, insofern es sich um die Möglichkeit handelt, eben leben zu können, einem so unumkehrlichen Widerstande begegnet, wie soll es erst werden, wenn die Verschmelzung der Interessen, die verhältnißmäßige Theilnahme an Ertrage der Arbeit nach erprobten Formen seitens der Arbeiter auf's Tapet kommt, wenn der Arbeiter von einem Rechte innerhalb der Geschäftsräume, von Selbstbestimmung in Bezug auf Unterstüßungsklassen zc. ernstlicher als bisher spricht. — Eine Einigung zwischen Principalen und Gehilfen hindern, davon kann im Ernste nicht die Rede sein, wenn es sich darum handelt, eine Genossenschaft zu ermöglichen und bis dahin, wo die Formen dafür gefunden, einen Arbeitspreis zu vereinbaren, welcher auch einen Sparsinn gestattet, natürlich unter Gewährung von Freiheiten, welche mit der wirklichen Geschäftsordnung verträglich sind. Aber eine Vereinigung beleuchten, deren auf Unterdrückung abzielende Tendenz aus geläuterten stenographischen Berichten selbst zur Genüge hervorgeht, das heißt nicht, die Vereinigung zwischen Principalen und Gehilfen hindern, das heißt, dem Verzuge einiger Wenigen entgegenzutreten, welche unter Anderem nicht davor zurückschrecken, mißliebige Arbeiter von allen Verhältnissen auszuschließen und sie — in die Unmöglichkeit versetzt, ihre Beiträge zu bezahlen — ihrer durch langjährige Zahlungen erworbenen Rechte an den Unterstüßungsklassen berauben. Wenn es erwiesen wäre, daß Arbeiter mit Einstellung der Arbeit ein frivolos Spiel trieben, dann wäre die zuge dachte Abänderung noch hart genug, aber Arbeiter, welche der Unmuth über ihr Loos in mannichfacher Beziehung zum Verzuge einer Besserung hinreißt, ächten zu wollen, das ist Frevel, und wer dazu seine Hand bietet, der ist ein Freveler, ein Unterdrücker der Unterdrückten. Der Arbeiter, welcher einen Schritt zur Aufbesserung seiner Lage mit einem Conditionswechsel am Orte selbst oder von einem Orte zum andern bezahlt, der dürfte schon oft Schaden genug haben.

Speyer, 7. April. (Erklärung.) Die unterfertigten Verbandsmitglieder der Jäger'schen Buchdruckerei erklären den Verfasser des L-Artikels aus Speyer, in Nr. 27 des „Corr.“, so lange für einen Mäurer, bis er seinen „ehrenwerthen“ Namen nennt. Sodann werden wir den in Rede stehenden Artikel widerlegen durch Thatfachen, welche wol am Besten für diese unsere Behauptung sprechen werden. J. Büchler. J. Entbricht. Dr. Gené. Hugo Hagen. Michael Lang. D. Steigleider. J. Wolf.

Leipzig, 5. April. Der Besitzer einer größern Buchdruckerei schreibt uns folgendes: (Einige Betrachtungen im Anschluß an den Artikel „Ein Still Moral“ in Nr. 26 des „Corr.“). Vorgefagter Artikel berührt einen Gegenstand so heikler Natur, daß man jeden Versuch mit Freuden begrüßen soll, der zur Aufklärung und Besserung der besprochenen Verhältnisse dienen könnte. Vorab geben wir Herrn R. H. Recht, wenn er sagt, hier müßten sich Gehilfen und Principale in die Hände arbeiten; dann würden die wirklich schlechten Subiecte bald erkannt und unschädlich gemacht werden. Menschen mit einem solchen Lebenslauf, wie ihn der betreffende Artikel nach dem Controlbuche nachweist, dürften von keinem Principale engagirt, von keinem Kollegen neben sich geduldet werden. Im Allgemeinen hat sich die Solidität unsers Standes in den letzten Jahren gehoben und wird sich immer mehr in dem Maßstabe heben, wie es dem Einzelnen möglich ist, eine menschenwürdige Existenz zu führen. Ausreichende Löhne, humane Behandlung schaffen gute Arbeiter; diese geben sich zu Schwindeln nicht her. Wenn aber Geschäfte existiren, welche ihre „Arbeitskraft“ à-tout-prix nur billig acquiriren wollen, so finden die Schwindler in diesen ein Asyl, wo sie sich

vor momentanen Berlegenheiten bergen können. — Einfender dieses ist der Ansicht, daß, wie auch Herr R. H. in seinem Artikel sagt, „Schulden haben“ oder „hängenbleiben mit solchen“ durchaus nicht den Begriff der Ehrlosigkeit einschließt. Er hat es daher mit Bedauern gesehen, wie leichtsinnig, häufig nur um einem Privathaß zu weichen, Insuperat in diesem Blatte erscheinen, vollkommen geeignet, dem Angegriffenen die Ehre anzuschneiden, die auch durch eine demnächstige Milderung des Vorwurfs nur nothdürftig restituirt wird. — Der hat auch schon im Correspondent gestanden“ — heißt es über einen Solchen. Ein Schuldverhältnis ist ein rein privates Verhältnis zwischen Creditgeber und -nehmer, das beide im Privatwege unter sich abmachen mögen. Und wie häufig ist der Gläubiger selbst die Ursache des ihm zugefügten Schadens! Würde von Wirthen, Verkaufsern von Kleidungsstücken u. dgl. nicht leichtsinnig Credit gegeben, so wären namentlich die jüngeren Leute genöthigt, ihre Ausgaben nach den jeweiligen Einnahmen zu richten, baar und damit billiger zu bezahlen. Denn daß die Creditgeber ihre Großmuth nicht gratis üben, weiß jeder mit den Bekanntschaften Vertraute. Ganz anders liegt die Sache bei Solchen, die durch Vorpiegelung falscher Thatfachen Mitleid zu erregen, Vertrauen zu erwecken suchen und das ihnen entgegengetragene Vertrauen in schänder Weise täuschen, die, statt auf Abtragung ihrer Verbindlichkeiten zu sinnen, es vorziehen, ihre Gläubiger zu betrügen, — die ihr Verdienst verschweigen und das Weite suchen. Solche Subjecte gehören an den Pranger der Decentlichkeit. Zum Erlaß einer Warnung wäre aber nach unserer Ansicht der betreffende Verein, resp. der Vorstand desselben, das passendste Organ, nicht der direct Betroffene. Kein persönliche Angriffe wünschten wir selbst aus dem Insuperatenthelle des „Corr.“ ausgeschlossen; sie tragen

zur Hebung des Geschäfts und zur Besserung des Einzelnen nicht bei.

Leipzig, 8. April. (Fortbildungsverein.) In der heutigen Versammlung sprach Hr. Bebel über die Bedeutung der Strikes für die sociale Bewegung. Nachdem der Redner die verschiedenen Klassen einer Musterung unterworfen, welche ihre Stimme gegen den Strike erheben, hob er hervor, wie der Uebergang vom Klein- zu Großbetrieb den Strike nothwendig gemacht habe, es zeige daher von einer vollständigen Uebernahme der geschichtlichen Entwicklung der Industrie, wenn man behaupte, die hier und da ausbrechenden Strikes seien ein Product einzelner „Auführer“. Am Schlußendsten beweise dies die Organisation der Hirsch-Düncker'schen Gewerkvereine, welche an die Spitze ihres Programms die Vermeidung aller Conflicte und Herbeiführung einer gewissen Harmonie zwischen Kapital und Arbeit gestellt. Gerade innerhalb dieser Genossenschaften hätten die bedeutendsten Strikes in Deutschland (in Waldenburg, Altwasser, Forst) stattgefunden, und man könne doch unmöglich behaupten wollen, daß die Führer derselben jene Strikes provocirt hätten. Vor Allem sei aber zu berücksichtigen, daß der Strike nicht der Zweck der Arbeiterbewegung sei, sondern nur das Mittel zum Zweck. Man habe daher nicht allzu großen Werth auf dieselben zu legen, sondern sie nur da in Anwendung zu bringen, wo die Umstände keinen andern Ausweg lassen. Die Ausführungen des Redners verzeichneten wir hier nur in allgemeinen Umrissen, da dieselben mit dem in „Corr.“ zu wiederholten Malen Ausgesprochenen vollkommen übereinstimmen. — Nach Beendigung des Vortrags entspann sich eine längere Debatte über die geschäftliche Behandlung des neuen Tarifs seitens des Schiedsgerichts und wurde den Mitgliedern des letztern zur Erwägung gegeben, ob der

Tarif nicht baldigt einer Versammlung der Gehilfen zur Begutachtung vorgelegt werden könne. — Zum Schluß wurde die Redaction des „Corr.“ interpellirt, warum dieselbe einen politischen (?) Artikel aufgenommen (s. „Die öffentliche Meinung“ in Nr. 27), ferner der Vorstand; warum er den bisherigen Bibliothekar zum Vicevorsitzenden gewählt, und ob derselbe eine ignorirte Frage zur Kenntniß seiner Mitglieder gebracht. Die erste und letzte Frage fand sofortige Beantwortung durch den Vorsitzenden, von der zweiten wollte die Versammlung nichts wissen und damit endete die Versammlung.

London, 10. April. (Telegramm.) Seherstrife hier selbst ausgebrochen. Die Collegen Deutschlands wollen etwaige Conditionsangebote ausschlagen. Näheres zu erfahren durch Mr. Self, Secretär der Society of Compositors, 3 Raquet court, Fleet Street, London.

Briefkasten.

Verband. Bei Ausgeschlossenen wolle man stets Vor- und Zunamen, Geburtsort, Nummer des Legitimationsbuchs und Ort der Ausstellung derselben, sowie den Grund des Ausschlusses angeben. — M. in Karlsruhe: Wir konnten das Gewinnscheit trotz vieler Nachforschungen nicht bejahen.

Conditionsanerbietungen nach Pest und Wien sind mit größter Vorsticht aufgenommen.

Redaction. M. in Wien: Artikel viel zu lang, das Meiste haben wir schon berichtet, Ihre Beschwerden sind besser an Ort und Stelle anzubringen. — S. in Gladbach: Ist als „Reise“ entdeckt worden; 3 Hfr. für Wien eingegangen. — B. in Berlin: Erhalten. — D. in Langensalza und G. in Laß: In einer der nächsten Nummern.

Expedition. R. in Erfurt: Können Sie durch Th. Hoffmann (Reinische's Office) beziehen.

Anzeigen.

Zur Beachtung.

Den auswärtigen Herren Kollegen zur Nachricht, daß der Schriftgießerehrling von F. A. Brodhans, Oscar Kipping genannt Zehrer, seine Zehrzzeit nicht beendet hat, sich vielleicht aber auswärts als Gehilfe ausgiebt. Der Schriftgießergehilfen-Verein.

Leipzig, 10. April. F. A.: Zul. Wolff. [531]

Eine sehr gute Brodstelle.

An der Mittelmosel ist eine gut eingerichtete Buchdruckerei mit vielen amilichen Arbeiten und einem wöchentlich 2 Mal erscheinenden, 400 bis 500 Zhr. Reingewinn abwerfenden Blatte wegen Aufgabe des Geschäfts sehr billig (für 1800 Zhr. mit 900 Zhr. Anzahlung) zu verkaufen. Franco-Offerten unter H. H. # 27 besorgt die Exped. d. Bl. [527]

Eine vollständige Buchdruckerei ist mit 500 Zhr. Anzahlung zu kaufen. Adressen besorgt die Exped. d. Bl. unter O. S. 1. [501]

Buchdruckerei = Gesuch.

In einer Stadt Bayerns wird eine kleine Buchdruckerei gesucht. Uebernahme sofort oder auch später. Offerten unter R. W. 19 besorgt die Exped. d. Bl. [519]

Die einzige Buchdruckerei

in einer Kreisstadt Ostpreußens, mit dem Verlage eines Kreisblattes, verbunden mit mehreren Nebengeschäften, soll Krankheitshalber für 6500 Zhr. mit mindestens 3000 Zhr. Anzahlung verkauft werden. Meinertrag des Geschäfts 1500 Zhr. jährlich. Adressen unter H. 10 durch die Exped. d. Bl. [510]

In einer kleinen Kreisstadt der preussischen Rhein- Provinz ist eine Buchdruckerei zu verkaufen, mit der ein Localblatt und eine Buchhandlung verbunden ist. Anfragen, jedoch nur von soliden und wirklichen Kauf- liebhabern, werden erbeten sub H. E. # 22 durch die Exped. d. Bl. [522]

Züchtige Sezer,

denen an einer dauernden Condition gelegen ist, finden Stellung in der Schulze'schen Buchdruckerei in Ldenburg. [518]

Zwei gewandte Zeitungssezer

können dauernde Condition erhalten in Julius Volkhart's Buchdruckerei in Fürth (Bayern). [532]

Maschinenmeister = Gesuch.

Ein solider Maschinenmeister, der im Schrift- und Stereotypendruck Gutes leistet und sich im Illustrations- druck auszubilden sucht, kann in einer größeren Officin Süddeutschlands dauernde Condition finden. Offerten nimmt entgegen unter Chiffre St. N. 1 Buchhändler F. K. Herbig in Leipzig. [521]

Ein im Accidenzfach erfahrener

Maschinenmeister,

der auch als Sezer einige Erfahrung hat, findet zum sofortigen Eintritt Condition. Salair monatlich vorläufig 26 Thlr. Es wollen sich nur Solche melden, die wirklich gut und saubere Arbeit zu liefern im Stande sind. Offerten direct an H. Wolf in Hag en (Westf.). [505]

Für einen tüchtigen Schriftsezer, der auch an der Handpresse selbstständig zu arbeiten versteht, ist zu seiner weiteren Ausbildung eine solche Condition in der Buchdruckerei des Samstagblattes in Flawyl (bei St. Gallen in der Schweiz) offen. [523]

Avis!

Ein in allen Buchdruckereiarbeiten erfahrener Schrift- sezer, der auch mit der Maschine vertraut ist, sucht Stelle. Derselbe führte längere Zeit eine Buchdruckerei selbstständig, ist als Accidenzsezer lange thätig gewesen, und stehen die besten Zeugnisse zu Gebote. Gef. Offerten, welche Salair und Bedingungen enthalten, besorgt die Exped. d. Bl. unter W. H. 16. Der Eintritt kann nach Belieben erfolgen. [516]

Ein solider Sezer

sucht bis 19. April c. Condition. Offerten bestebe man unter Chiffre G. K. 28 bei der Exped. d. Bl. zu hinterlegen. [528]

Den Bewerbern um meine erledigte Stelle unter freundlichen Dank die Nachricht, daß dieselbe nunmehr besetzt ist.

Hildesheim, den 7. April 1870.

525] f. Fünflück.

Erwiderung.

Auf die Erklärung des Schriftsezers Herrn August Schueberger von München mache ich bekannt, daß ich denselben bei Gericht belangt habe und das Resultat seiner Zeit bekannt machen werde. [526] Julius Kan, Schriftsezer.

Verichtigung. In Nr. 27 ist in der Aufforderung von Stuttgart aus die Wohnung des Vorsitzenden C. Strecker mit Hauptstraße, statt Hoppensaustraße 4 angegeben; ebenso muß es dort Scheu statt Schue heißen.

Buchdruck = Walzenmassenfabrik

von

Friedrich August Eiskhe, Maschinenmeister, Leipzig (Meuditz)

Leipziger Straße Nr. 4.

Preis pro Centner 19 Thaler. [504]

A. Schmidt, Berlin,

Schönhauser Allee 130,

Fabrik ausgeschlagener und gepprägter Karten aus Natur- Carton und Kreidepapieren eigener Fabrik, hochglänzend und matt. Muster gratis. [530]

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig:

Kurzer Rathgeber für die Behandlung der Farben bei Bunt-, Ton-, Bronze-, Blattgold- und Prägedrucken an der Buchdruckpresse und Maschine. Zugleich Anleitung zur Veranung der von Waldow's Utensilien- handlung zu beziehenden completen Farbendruckereien. Herausgeg. von Alex. Waldow. Preis 7 1/2 Ngr. Die Festtage des Buchdruckers. Eine Sammlung Prologe, Festgrüße, Gesellschaftslieder, Grüße und Lieber zu Jubelfesten etc. Preis 12 1/2 Ngr. [529]

Fortbildungsverein Leipzig.

(Vereinslocal bei Hermann Scheps, Thalstraße Nr. 12.)

Freitag keine Versammlung. Bibliothek und Lesezettel: Sonnabend im Vereinslocal. Directorium: Donnerstags, den 14. April, Sitzung. Kassencommission: Sonnabends, 8 Uhr, im Vereinslocal. An- und Abmeldungen übernimmt Febr. Hans (kleine Bindmühlengasse 6, III.) Mittags von 1/2 1—1/2 2 Uhr. Anmeldungen können außerdem in den Vereins- oder Vorstandssitzungen geschehen.

Am ersten Osterfeiertage, den 17. April, findet in Günther's Restauration (Thomberg-Straßenhäuser) eine gesellige Zusammenkunft mit Concert für die Mitglieder des Vereins und deren Gäste statt. — Anfang 5 Uhr. Entrée 1 Ngr. à Person.

Insuperate pro Spaltzeile 1 Sgr., bei mindestens fünfmaliger Wiederholung 25 Proc. Rabatt. Jedem Insuperat ist der Betrag per Postanweisung oder in norddeutschen Drittelnmarken beizufügen. Für Nachnahme oder Kaffirung bei einem hiesigen Kaufe ist 1 Sgr., für Entgegennahme von Offerten 5 Sgr. Expeditionsgebühr zu zahlen.